

Eine Sonderseite der Süddeutschen Zeitung



Metamorphose des Meideraums

Wie einige Projekte neue Einblicke in Landschaften an Autobahnen schaffen

Von Martin Kuhna

Du lieber Himmel – welch ein Ort! Das schmale Grundstück klebt direkt an der vielgleisigen Haupt-Bahnstrecke; alle paar Minuten rauschen ICEs, Regionalzüge und S-Bahnen vorbei. Östlich rumpeln in wenigen Metern Entfernung Güterzüge auf vier Gleisen und überqueren die Hauptstrecke. Dahinter, parallel zu den Gütergleisen, rauschen unablässig Autos hin und her – die A3 überquert erst die Personenzugstrecke und dann die A40, die ein paar Meter weiter östlich unter den Bahngleisen und dann im spitzen Winkel unter der A3 hinwegführt. In das stete Rauschen von der A3-Brücke mischt sich bedrohliches Wummern, wenn Lastwagen über die Dehnfugen der Brücke donnern. Mehr Verkehr als hier, am Duisburger „Kreuz Kaiserberg“, ist kaum irgendwo zu erleben. Und doch stehen Lauben auf diesem Grundstück, ein bewohnter Hühnerstall, eine Schaukel, ein Plansch Becken. Die Wüste lebt.

Lauben und Hühnerstall liegen an einem neuen Wanderweg, der zum Kulturhauptstadtjahr durch den „Spaghettiknoten“, wie das Autobahnkreuz genannt wird, gelegt wurde. Der Weg ist Teil des Projekts „B1/A40 – die Schönheit der gro-

ßen Straße“. Dahinter steckt kein Zynismus, sondern der Versuch, sich mit den Un-Orten entlang großer Verkehrsschneisen auf neue Art auseinanderzusetzen – langfristig. Das eintägige Happening Still-Leben im Juli mit totalem Stillstand auf der A40 war für Millionen vor allem ein fröhliches Fest. Mit etwas Glück aber war die Party für manche Besucher Anstoß, die berühmte Autobahn mit anderen Augen zu sehen. Und genau darauf zielt auch das Motto von der „Schönheit der großen Straße“.

„Urbane Stadtlandschaften“ – „Perspektivwechsel“ – „sichtbar machen“ – „erlebbarmachen“. Das sind Lieblingsbegriffe des Architekten Karl-Heinz Petzinka, der als künstlerischer Direktor bei Ruhr 2010 auch für die Autobahn-Projekte an B1/A40 und A42 („Parkautobahn“) zuständig ist. Bislang ist es so, dass sich die Städte von den einst rücksichtslos geschlagenen Straßenschneisen abwenden. Wo nicht Lärmschutzwände und üppiges Begleitgrün helfen, die Autobahn gleichsam zu negieren, entsteht meist nur ein Niemandsland entlang der Trassen, stadtplanerisch „Meideraum“ genannt. Die Fahrer nehmen auf der Autobahn über weite Strecken außer Schildern kaum etwas von der Stadtlandschaft wahr. Das soll anders werden.

Für die A40/B1 haben die Anrainerstädte einen „Masterplan“ und ein „Gestalthandbuch“ entwickelt – Leitlinien, wie die Autobahn künftig, bei Modernisierungen, besser in die Stadtlandschaft integriert werden kann. Diese langfristigen Aspekte treten in der öffentlichen

Bisher haben sich Städte von den großen Straßen weitgehend abgeschottet

Wahrnehmung derzeit noch zurück hinter die aktuellen Inszenierungen um „die Schönheit der großen Straße“. Anders ist das bei der „Parkautobahn“ A42. Da steht die allmähliche Umgestaltung im Zentrum des Interesses – und hat zu erheblichem Unmut geführt. Die Diskussionen zeigen, wie schwierig der Prozess hin zu einer neuen Wahrnehmung der rein funktionalen Verkehrsadern sein kann.

Umweltschützer protestieren, weil hochgewachsenes Grün abgeholzt wird. Planer betuern, die Bäume seien eh am Ende ihrer Lebensdauer, und die neue, anders gestaffelte Bepflanzung erlaube nicht nur mehr Durchblicke, sondern schütze die Anwohner letztlich auch besser vor Lärm und Abgasen. Dass die Pla-

ner mit gläsernen Lärmschutzwänden und Info-Parkplätzen punktuell Aussichten auf Stadtlandschaft und Kunstinstallationen gewähren wollen, halten viele Autofahrer für gefährlich, weil ablenkenden Schnickschnack. Ausgerechnet Fachleute von der Straßenbaubehörde widersprechen da und erwarten mehr Sicherheit durch erhöhte Aufmerksamkeit. Von den geplanten „Ohrenparks“ in verschlungenen Anschlussstellen ist bisher nur einer in Castrop-Rauxel verwirklicht worden. Anderswo wehren sich Städte gegen die vermeintliche Geldverschwendung. Ganz klar: Beim angestrebten „Perspektivwechsel“ müssen noch dicke Bretter gebohrt werden. Aber das war bei vielen, heute heißgeliebten, Projekten des kulturell inspirierten Strukturwandels nicht anders.

Dem „Vorbohren“ dienen die künstlerischen Aktionen zur „Schönheit der großen Straße“: am Einkaufszentrum in Mülheim, am alten Wasserturm in Essen, am „Dückerweg“ in Bochum, beim berühmten Tuning-Paradies „D&W“, und eben am Duisburger „Spaghettiknoten“, den die Initiatoren des Projekts kühn zum „Landschaftspark Kreuz Kaiserberg“ geadelt haben. Der dortige Wanderweg wird das offizielle Ende des Projekts zweifellos eine Weile überleben. Zu wün-

Haltepunkt und Fluchtphantasie für Autofahrer: Am Dückerweg in Dortmund steht diese Skulptur mit Flugzeug und Menschen. Neue Perspektiven an Verkehrsachsen wollte auch das Projekt B1/A40 am Ruhrschnellweg schaffen. Foto: Markus Ambach

schen wäre, dass man Markierungen und Info-Tafeln auf Dauer erhält. Denn die Wanderung ist ein Erlebnis, kaum weniger intensiv als eine Grubenfahrt.

Man beginnt sie, zum Beispiel, am Eingang des Duisburger Zoos. Folgt dem Spazierweg durch das bewaldete Erholungsgebiet westlich des Tierparks, wobei auf dem Weg nach Norden das stets präsenre Geräusch der Autobahnen immer bedrohlicher wird, ehe der Weg bergab und aus dem Wald hinaus führt bis zu dem Gartenstreifen direkt an den Gleisen. Von dort geht es unter der Güterzugstrecke und der A3 hindurch in eine Art Niemandsland zwischen A3 und A40, mit einem alten Stellwerk und einer Pumpstation der Emschergenossenschaft, auf deren Dach Künstler einen riesigen Honigkorb und mehrere Kästen mit echten Bienenvölkern installiert haben. Jenseits der A40 sieht man die Kunstinstallation „Delicate Arch“ von Rita McBride.

Weiter führt der Weg nordöstlich, beängstigend direkt an der A40 entlang der Haupt-Bahnstrecke durch. Dann über die A40 und parallel zur Bahn in die Siedlung Werthacker, wo man sich im Schatten eines riesigen Bunkers seit Jahrzehnten mit dem tosenden Verkehr arrangiert, zum Teil nur Zentimeter von Schallwänden und Bahngleisen entfernt. Weiter über den Ruhr-Kanal zum irrealen Paradies von „Delikatfisch Braun“: Villa und Forellenteiche inmitten eines Parks mit barock beschnittenen Hecken. Schließlich zwischen Fahrbahnen, Gleisen, vorbei an weidenden Pferden des Dörnerhofs zurück Richtung Zoo.

Die Bilder davon, wie Pflanzen, Mensch und Tier sich in dieser wilden und zugleich künstlichen Landschaft behaupten, gehen einem so bald nicht mehr aus dem Kopf. Den „Perspektivwechsel“ beim Thema Verkehrsschneisen kann man wohl nirgends besser einüben als an diesem (Un-)Ort.

Kulturhauptstadt Europas

Es war ein Kunstgriff, als sich Essen stellvertretend für das gesamte Ruhrgebiet als Kulturhauptstadt Europas beworben hat – und es war eine Sensation, als Essen sich im April 2006 gegen den Mitbewerber Görlitz durchsetzte. Eine von der Industrialisierung geprägte und gezeichnete Region trug damit den Sieg davon vor einem städtebaulich-architektonischen Kleinod an der polnischen Grenze. Gemeinsam mit Istanbul und dem ungarischen Pécs ist das Ruhrgebiet nun seit 1. Januar Kulturhauptstadt Europas. Die Verantwortlichen der Ruhr 2010 GmbH, allen voran deren Geschäftsführer Fritz Pleitgen und Oliver Scheytt, werben seither unermüdlich um Kulturschaffende, Wissenschaftler, Personen der Zeitgeschichte, und nicht zuletzt um Sponsoren. Mit großem Engagement haben sie sich darangemacht, der Welt in diesem Jahr das lebenswerte, vielseitige und zeitgemäße Gesicht des Reviers zu präsentieren.



ren, eines städtischen Großraumes, der in Fläche und Einwohnerzahl mit Los Angeles vergleichbar ist: In der „Metropole Ruhr“ mit ihren 5,3 Millionen Einwohnern, vier Landkreisen und elf kreisfreien Städten wachsen neben Industriedienkmalern neue Branchen, innovative Unternehmen treten an die Stelle veralteter Technologien. Das Motto „Kultur durch Wandel – Wandel durch Kultur“ ist das Leitmotiv des Programms, das sich durch das gesamte Jahr 2010 zieht. Die Veranstaltungen zielen nicht nur auf Hochkultur und Bildungsbürgertum, sie wollen die gesamte Gesellschaft abbilden: Alle Altersgruppen, alle Schichten, alle Kulturen. Diese Seite gibt einen Ausblick auf das Programm im Juli. SZ